

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

53. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbefehlgebühren. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 3. April 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 38

Die nächste Nummer (39) erscheint Donnerstag, den 8. April. Schluss für Annahme von Bekannmachungen usw. Dienstag, den 6. April, früh.

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Kriegsopfern!** — Der Verjüngungsprozess in der Organisation und im Gewerbe. — Aussehen oder Überstunden? — Widerwärtigkeiten mit einem Einochsepeher. — Das wirtschaftliche Problem der geistigen Arbeit.  
**Korrespondenzen:** Barmen. — Erfurt. — Landau (Pfalz). — Mainz. — München (A.). — Plauen i. V. — Würzburg.  
**Rundschau:** Von Buchdruckern im Kriege. — Statistik der Kriegs-literatur. — Die Kriegsverlieferung der „Volksfürsorge“. — Zur Herabsetzung der Mehrpreise durch die Kriegsgüterbesitzerschaft. — Der Verband der Götter und Porzellanhersteller im Jahre 1914. — Der Festschereverband im Kriegsjahre 1914.  
**Beitrag der Hauptverwaltung vom Monat Februar 1915.**

### Kriegsopfern!

Kalendermäßig hat der Frühling seinen Einzug gehalten, dennoch hat der diesmal so hartnäckige Winter sich zu einigen kräftigen Rückfällen aufgelaßt. Frühlingssehnen aber trotzdem! Das Erwachen in Flur und Hain nach langem Winterschlaf bringt auch die Menschheit auf andre Gedanken.

Wie so ganz anders ist es doch gekommen, als sich so viele die nahe Zukunft ausmalten! Damals, als unter dem Donner der Geschütze und unter dem Schnatter der Maschinengewehre der Winter sein erstes weißes Tuch über Wald und Flur breitete, da gab es noch ein Hoffen, ein Sehnen nach einem herrlichen, schönen Frühling. Wie so ganz anders ist doch alles gekommen: unerfüllte Träume, bis jetzt vergebliches Hoffen!

Tausende und Abertausende unserer Berufsgenossen haben seitdem bei der kümmerlichen Niederdrückung Belgiens, auf Frankreichs Fluren, in der Ebene von Mafuren und zuletzt noch in den erbitterten Gebirgskämpfen der Karpaten ihr Leben ausgehaucht. Und noch immer soll dieses Sehnen, dieses heiße Verlangen nach einem großen Völkerfrühling nicht gestillt werden.

Es ist gewiß kein ängstliches Bangen, kein Hang zur Sentimentalität, welche zu diesem Gedankengange zwingen. Mit nichts. Wer könnte es wohl besser verstehen, den Ernst der Zeit gebührend zu würdigen, als wir Buchdrucker! Ernst ist die Zeit, ernst ist unsre Arbeit. Draußen sowohl in Wind und Wetter unter dem Hagel der Geschosse wie daheim in der verzehrenden Ungebild des Familienkreises. Hier wie dort sind es Opfer, große, heroische Opfer.

Draußen fließt Blut, unheimlich viel Herzblut, die Rachegeanken im Westen möglichst für immer zu ersticken; im Osten dagegen gibt es halb wilde Horden des Moskowitertums zu vernichten. Daheim ist es das Abfinden mit unabwendbaren Schicksalsmächten, das Überwinden von schmerzlichen Verlusten. Der unbeugsame Wille zum Durchhalten ist allen gemein. Beides aber verlangt starke Nerven und einen eisernen Mut, seelische, tiefgreifende Erregungen niedersuringen.

Alles dies ist wohl nicht zuletzt auch eine Frucht straffer, gewerkschaftlicher Erziehung, mittels welcher die energische, zähe Verfolgung eines angestrebten Zieles uns eingeimpft wurde. Ein Zeichen der Zeit! Alles dies sind Früchte, welche sich im Tolen der Zeit als scharfsichtigende, zielbewusste Werkzeuge in

den Händen untrer Heerführer zeigen, im Gegenlaß zu den meist stumpfsinnigen Heerscharen eines Nikolai Nikolajewitsch, des Flüchtlings von Augustowo. Es sind Erzeugnisse deutscher gewerkschaftlicher Pionierarbeit, welche mit offenen Augen kraftvoll alles Neue aufnehmen, um im Wirbel des Werdens eine neue, freiere Zukunft mit vorbereiten zu helfen.

Ein Landsturmann aus Wittenberg.

### Der Verjüngungsprozess in der Organisation und im Gewerbe

Es ist wieder einmal Ostern. Ein Ostern, wie es noch nicht erlebt wurde, und wie es, wenn hoffnungsstarke Zuversicht das Weltgeschick zu lenken vermöchte, der Menschheit ein zweites Mal gnädig erspart bleiben wird. Vor allem uns Deutschen, die wir doch eine friedsame Menschengemeinschaft sind. Unrer Stärke liegt nicht im blutigen Waffenhandwerk, wenn auch ungeheure Kraft uns beschwingt, gegen eine Welt von Feinden standzuhalten. Im Frieden gebelien allein die wahren Werke des Deutschen, schafft er materiell wie ideell Werke, die ihm als Aufstieg zu einer Zukunft dienen sollen, von der er nicht etwa träumt oder sich die schönsten Prophezeiungen vormachen läßt, sondern an der er mit zähem Fleiß arbeitet, an die er glaubt, ohne der Selbsttäuschung zu verfallen. Das Wort „Menschen mit Zukunftsglauben haben auch einen Lebensinhalt“, es findet seine beweiskräftigste Anwendung auf das Volk der Deutschen.

Welche Titanenkraft ein gut geleiteter Zusammenschluß zu entfalten vermag, können wir mit ehrlichem Staunen seit acht Monaten verfolgen. Was würde diese riesenhafte Einheit erst vollbringen können, wenn sie friedlichen Zwecken dienlich zu machen wäre! Aber wir haben in dieser Kriegszeit ein Abbild bekommen, was organisierte Sackkraft zu leisten vermag. Die Gewerkschaften waren es, die wahrlich nicht zuletzt das Wirtschaftslieben Deutschlands wieder in Bewegung setzten, dessen Niederbruch die mif'eumentarer Wucht gekommene Kriegskrisis nahezu völlig herbeigeführt hatte. Die Gewerkschaften waren es, die mit mehr als 25 Millionen Mark über die schwere Zeit des Krieges hinweghelfen, die auch den Frauen und Kindern ihrer zur Verteidigung des heimatischen Herdes gerufenen Mitgließer nach Kräften beistanden. Und die Gewerkschaften sind es vor allen Dingen, die in Stärke von nun bald einer Mission zu den deutschen Heeren die Kerngruppen stellen, deren organisatorische Schulung und Disziplin den andern ein so bezeichnendes Beispiel geben. Wie die Gewerkschaftszentrale in Gemeinschaft mit den Organisationsleistungen auf dem Gebiete der Kriegssozialpolitik im weitesten Maß anregend gewirkt und was sie politisch geleistet haben, ist jetzt schon zu einem Ruhmesblatte für die deutsche Arbeiterkraft geworden. Der Gewerkschaftsgedanke wird und muß deshalb nach dem Kriege die Hunderttausende oder gar Millionen noch erlassen, die bislang von der eisernen Notwendigkeit, am eignen Schicksal zu schmeiden, indem die schwache Kraft des einzelnen mit der vom andern sich vereint und so zusammenwirkend Sackkraft und Stärke offenbart, noch nicht zu überzeugen waren. In den lodernen Flammen dieses Weltbrandes ist erst sichtbar geworden, was die Gewerkschaften sind, und vielen der Anfrigen wird nun wohl zu richtigem Bewußtsein gekommen sein, daß die Gewerkschaften erst am Anfang ihrer wirklichen Mission sich befinden. Vieles untrer Tage wird vergehen, die Gewerkschaften aber werden bestehen, wie sie nach den schweren Schlägen des Weltkrieges auch aufstehen werden zu größerer Kraft und schönerer Blüte.

Muß da nicht dem organisatorischen Nachwuchs, der nunmehr unsre Reihen wieder etwas auffüllen soll, das Herz höher schlagen, in einer solchen Zeit des Werdens den Eintritt zu vollziehen gerade in eine Organisation, die

in der Gewerkschaftsbewegung noch nie zuletzt genannt worden ist: in den Verband der Deutschen Buchdrucker? Niemals haben wir freudiger willkommen geheißen, was durch den alljährlichen Verjüngungsprozess zu Ostern untrer Organisation zugeführt wird, als in diesem Jahre. Niemals auch werden sich die Neuausgetretenen in unserm Berufe so allgemein dem Verbände zuwenden als zum diesjährigen Ostern. Denn untrer Organisation hat den Kriegsstürmen, die in den ersten Monaten sehr heftig über sie hinweggeegelt sind, ganz wunderbar widerstanden, hat welter — darüber wird bei objektiv Denkenden kein Zweifel bestehen — auch den schweren Nöten des Buchdruckergewerbes mit den Möglichkeiten geholfen, wie sie nur eine von unten auf und von langem her so gefestigte Gewerkschaft zu bieten und in Anwendung zu bringen vermag. Die Achtung, die der Verband sich jetzt in gesteigertem Maß errungen, muß ein Ansporn sein für unsre Rekruten, ihre jungfräuliche Buchdruckerlehre daran zu setzen, in allem nur das zu tun, was der Organisation dienlich ist und was ihre Berufspflicht erfordert. So mancher Ausgelernte weiß seinen Vater draußen auf den Schlachtfeldern, in den Schützengräben, auf dem wogenden Meere. Was da von den Männern untrer Einlebung ihres Lebens verlangt wird, das muß die Jünglinge freien, ihrerseits daheim ihre volle Pflicht zu tun. Jugendlicher Leichtsin und frühreife Passionen müssen in dieser ernsten Zeit mehr als sonst zurückgebrängt eventuell energisch beherrscht werden. Ihr, die ihr jetzt eure Väter zu müssen habt — etwelche leider vielleicht schon dauernd — werdet euren Mittern und euren Geschwistern eine Stütze! Die euch bis hierher betreut haben, wahrst ihnen echte Kindesfreue. Werdet tüchtige Buchdrucker und gute Verbandsmitgließer! Habt unrer alten guten Traditionen, denen ihr auf Schrift und Trift begegnet, in bestem Sinne bei euch fortwirken. Die Ortsvorstände bitten wir, den jungen Kollegen das Verständnis für das Wesen des Verbandes, für das Erreichte und Errungene durch entsprechende Unterweisungen beizubringen und ihnen nicht zuletzt zu zeigen, daß alles nur das die Buchdrucker von jeher auszeichnende große Opferwilligkeit und verständnisvolle organisatorische Zusammenarbeit erzielt werden konnte. Wo noch nicht geschehen, da überreiche man den Neuausgetretenen die zur buchgewerblichen Weltausstellung erdientene kurze Geschichte untrer Organisation (die gegen Entlohnung des Portos von uns bezogen werden kann), aus der sie sich anschaulich über das Werden und Wirken des Verbandes unterrichten können. Auch wolle man nicht unterlassen, die Ausgelernten zur Ablegung der Gehilfenprüfung vor den Ausschüssen der Handwerks- resp. Gewerbebehörden anzuhalten. Die Veräumnis hier kann sich später unangenehm fühlbar machen.

Unrer Gewerbe erfährt jetzt durch die Neueinstellung von Lehrlingen ebenfalls eine Verjüngung. Auch diesen muß sich unrer volles berufliches Interesse zuwenden und unter den gegenwärtigen besonderen Umständen das menschliche nicht minder. Da wird mancher bereits den Vater verloren haben; die Mutter glaubt nun, in der Zuführung zum Buchdruckerberufe das Beste für ihr Kind getan zu haben. Wir kennen die Heißliefe untrer Berufs nur zu gut, müssen und wollen jedoch alles tun, solchen Hoffnungen nach Möglichkeit Erfüllung zu verschaffen. Was an den Gehilfen liegt, wird geschehen, auch einen tüchtigen beruflichen Nachwuchs heranzubilden. Die Prinzipale und deren Beauftragte haben es aber vor allem in ihrer Hand, ein brauchbares Gehilfenmaterial aufzuziehen, das seinen Lehrdruckereien und später dem ganzen Gewerbe zur Ehre gereicht. Wer die Verantwortung trägt, muß sich auch in vollstem Maße den aus dem Lehrvertrage sich ergebenden Pflichten unterziehen. Das kann die Allgemeinheit der Prinzipale wie der Gehilfen von jedem verlangen, der Lehrlinge einstellt.

Es ist mit Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen, daß diese anormale Zeit manchen Prinzipal veranlassen wird, den gewerblichen Verjüngungsprozess zu ausgiebig zu betreiben. Dem würde entgegenzutreten sein, weil auch während des Krieges unrer Gewerbegesetz maßgebend ist.

Prinzipale, die sich mehr für die Quantität der Lehrlinge als für deren Qualität interessieren, müssen sich gefasst lassen, daß der Tarif auch mit seiner Lehrlingszahl weiser gilt. Wer Ausnahmen beanprucht, löst leicht Ausnahmehesegeln auf der andern Seite aus. Es hat aber alles im Rahmen der selbstgeschaffenen Gesetze sich zu halten. Wo trotzdem unzulässigerweise Mehrstellenungen von Lehrlingen erfolgen, werden die tariflichen Instanzen anzurufen sein, wie es sonst auch geschehen ist. Sollen sich in solchen Fällen den zu erhebenden Vorstellungen Beachtung schenken, denn Eigenwilligkeiten pflegen einen selbstschädigenden Ausgang zu nehmen. Nach dem Kriege sollen doch im allgemeinen wieder normale Zustände Platz greifen, da können und dürfen nicht anormale Verhältnisse auf dem Lehrlingsgebiete zurückbleiben. Es wird ja weniger eintreten, daß aus der Not eine Tugend gemacht werden soll, sondern es könnte sich eher um Quergänger handeln, die nicht bloß in diesem Punkte „reformieren“ möchten. Davon wird aber auch die Allgemeinheit der Prinzipale nichts wissen wollen.

Auf einige Formalitäten, deren Beachtung indes wichtig ist, sei noch hingewiesen: Der Lehrvertrag ist unbedingt schriftlich abzuschließen. Da eine vierwöchige Probezeit gewerblich ist, kann der Lehrvertrag auch erst während oder bei Ablauf dieser Periode rechtsverbindlich abgeschlossen werden. Ebenso kann während dieser Zeit aus stichhaltiger Veranlassung (Unzulänglichkeit zum Beruf einerseits und absolute Unzulänglichkeit der Lehrstätte zu wirtschaftlicher Ausbildung als Buchdrucker resp. in dem betreffenden Spezialberuf oder auch in geistlichen, gegen den Lehrprinzipal sprechenden Gründen andererseits) Rücktritt von dem eingegangenen Lehrverhältnis erfolgen. Der Lehrvertrag ist einerseits von dem Lehrherrn oder dessen Vertreter, andererseits von dem Lehrling und dessen Vater oder gesetzlichem Vertreter zu unterzeichnen. Befindet sich der Vater im Krieg, ist auch die Mutter zum Abschluß des Lehrvertrags befugt. Jede Partei erhält ein Exemplar. In dem Lehrvertrags muß das zu erlernende Gewerbe oder ein in Betracht kommender Zweig desselben genau bezeichnet werden. Die Lehrzeit darf nicht länger als vier Jahre dauern. Verpflichtungen über diese Zeit hinaus sind unzulässig. Die gegenseitigen Leistungen sind im Vertrag aufzuführen; auch ist darin vorzusehen, unter welchen Voraussetzungen eine einseitige Lösung des Vertrags stattfinden kann.

Ihre Kollegen und namentlich die Druckereivertrauensleute werden es an dem nötigen Zahle nicht fehlen lassen, wenn in irgendeiner Weise sich in der Lehrlingsfrage Interdiktionen nötig machen. Es ist Pflicht, sich zugleich mit den in Betracht kommenden Funktionären in Verbindung zu setzen und von höherer Instanz eventuell kommenden Entscheidungen dann Folge zu geben.

Sollen wir jedoch, daß der öfterliche Verlinungsprozess in diesem Schicksalsjahre nach beiden Richtungen bedrückt und der organisatorischen wie der gewerblichen Zukunft trotz der Herrschaft so unfreundlicher Stunden sich dennoch eine Aussicht bietet, die uns froher blicken läßt — weil die Gewerkschaften ihren festen Zukunftsglauben haben!

## □ Aussetzen oder Überstunden? □

In der Sitzung der „Kriegskommission“ des Verbandes am 1. und 2. März wurde dem Aussetzen und den dadurch hervorgerufenen Auswüchsen und Mißständen eine größere Ausdruckschuld gewidmet. Es wurde darauf hingewiesen, daß mit dem Aussetzen einwärtigen ein Ausnahmestand geschaffen werden sollte. Man wollte damit der beim Beginn des Krieges überandnehmenden Kopflosigkeit steuern, die sich in erster Reihe durch zahlreiche Entlassungen bemerkbar machte. Ganze Betriebe wurden geschlossen, die dann nach kurzer Zeit in beschränktem Maße wieder arbeiten ließen und nun zu einer der jetzigen Zeit angemessenen vollen Tätigkeit übergegangen sind.

Viele Entlassungen sind durch die Bereitwilligkeit zum Aussetzen hintangehalten worden — zum Vortheil für beide Parteien. Nachdem sich jetzt aber eine gewisse Beruhigung im Gewerbe eingestellt hat und viele Betriebe sogar gut beschäftigt sind, aber dennoch „läpperweise“ aussetzen lassen, so ist das Verhalten der beteiligten Geheilen, endlich wieder volle Beschäftigung, d. h. nach beinahe dreiviertel Jahren wieder vollen Verdienst, zu haben, nur berechtigt.

Wenn eine Firma an vier Tagen der Woche durch irgendeine oder mehrere Wochenschriften den vollen Personalbestand benötigt und an zwei Tagen der Woche einen kleinen Teil dieser Geheilen aussetzen läßt oder halbtagsweise beschäftigt, dann kann man das sehr wohl als einen Mißbrauch des Aussetzens bezeichnen, der aufhören sollte.

Gewöhnlich wird den Geheilen beim Aufstellwerden gesagt, daß anderenfalls Entlassungen vorgenommen werden müßten. Sichtlich unter den Geheilen würde auch das in ihren Kräfte passen: mit der Verminderung des Personals würde gleichzeitig eine Vermehrung ihrer Überstunden herbeigeführt, außerdem würde für sie auch das Aussetzen wogastan, also ein Lohngewinn nach allen Seiten. Kommt noch hinzu, daß sie für die Aussetztage keinerlei Unterstützung erhalten, dann wird der Schrei nach Entlassungen als „das allein Richtige“ noch etwas lauter.

Und doch wie kurzschäftig sind beide Teile: die „Sparsamen“ Prinzipale und die „schreienden“ Kollegen. Ist denn ein eingearbeitetes Personal nichts wert? Spart man, wenn einige Tage Lohn weniger ausgegeben werden, und wenn man dafür Überstunden machen läßt? Von der Unzulänglichkeit im Personal gar nicht zu reden! Und ihr „Schreier“, habt ihr bedacht, daß auch ihr unter den Entlassungen sein könntet? Dann wird gewöhnlich an die „Kollektivistik“ der andern appelliert! Dann soll gegen einen „derartigen Unzufriedenen“ werden, von Tarifs wegen und von Seiten des Verbandes.

Sa, Bauer! Das ist ganz was anders!

Berlin.

Artus.

## „Widerwärtigkeiten mit einem □ □ □ □ Linotypsetzer“ □ □ □ □

Unter der voranstehend wiedergegebenen Überschrift brachte die „Zeitschrift“ in ihrer Nr. 15 ein „Eingeländ“, und zwar unter der Rubrik „Briefe an die Schriftleitung“, für deren Veröffentlichung die Redaktion bekanntlich nur die präheftliche Verantwortlichkeit übernimmt. Die Redaktion begnügt sich deshalb in den meisten Fällen mit der nackten Wiedergabe des „Eingeländ“, es kommt aber auch vor, daß, wie kurz zuvor in großhalbbirgigen Verallgemeinerungen von ungeprüften Anklagen gegen einen Maschinenmeister, die Behauptungen in solchen Eingeländs noch unterfritten werden. In der hier zur Behandlung stehenden Angelegenheit wurde in einem kurzen Nachhabe der Redaktion gefagt, in diesem wie in allen andern Fällen von Unzulänglichkeiten mit Maschinenlehren der Tarifvertragsverkörper in Kenntnis zu setzen, damit die Forderung des Eingeländs, „auch den Prinzipalen ein wenig Schuß im Tarif einzuräumen“, zu gegebener Zeit mit Erfolg durchgesetzt werden kann. Warum aber nicht gleich die Einstellung zurück- und den Einsender auf den korrekten Weg, die Angelegenheit dem Kreisvertreter zu unterbreiten, verweisen, wo die Wahrheit, die in solchen Einstellungen nicht zum ersten Male zu kurz kommt, besser ergründet werden kann und der Beschwerdeführer sicherlich auch zu keinem tariflichen Rechte kommt, sofern dieses wirklich verfehlt sein sollte? Seit wann ist es denn Brauch, erst öffentlich Anklagen zu erheben und dann zwecks Begründung derselben sich auf den ordnungsgemäßen Weg nötigen zu lassen?

Ein Zeitungsverleger aus einer Mittelfstadt Elbsah-Lothringens zog also mit Hindeutungen auf die heutige erste Zeit gegen die „Herren Linotypsetzer“ zu Felde, „die nicht wissen, wie sie die Prinzipale mit Ansprüchen und Bedingungen quälen sollen“. Es wurde weiter ausgeführt, daß die Maschinenlehren „wohl meinen, Abhängungen nach, Geldlücken stellen zu können, da die meisten von ihnen auf Zeit im Felde stehen“. Eine verlässliche Bestätigung ist total unrichtig, wie es ebenso ungerechtfertigt ist, ins solche niedrigen Motive zu unterziehen. Die Maschinenlehren in ihrer übergroßen Mehrzahl haben sich bemüht, der jetzigen Situation das richtige Verständnis entgegenzubringen. Von einem gleich hohen Prozentsatz der Prinzipale kann das weniger gefagt werden. Hierzu kann man mit Zug und Recht das Bestimmen der Löhne nach Ausbruch des Krieges manchmal recht bedenklich herabzusehen. Daß dieser Beweis „logischer Verständnisses“ auch der Einsender der in Frage stehenden Anklage gegen die Maschinenlehren erbracht hat, indem er seinem über zehn Jahre im Betriebe beschäftigten Linotypsetzer den Lohn (vorübergehend) bis zum Minimum reduzierte, soll nur beiläufig erwähnt werden.

Die Konstatierung des Anklägers, daß die „Herren Maschinenlehren“ überhaupt nicht in die Provinzialstädte kommen, zu welchem Beweis er die Anzeigen in den Fachblättern erwähnt, in denen die Bemerkung immer wiederkehrt: „Nähe Berlins, Hamburgs usw. bevorzugt“, ist total fallos. Wir sind vielmehr in der Lage, eine reiche Anzahl von Fällen nachweisen zu können, daß Maschinenlehren die heimatischen Geheile verlassen und Konfession in kleinen oder kleinsten Provinzorten angenommen haben — selbst Verheiratete und Familienväter! Der Zug nach der Großstadt soll nicht bestritten werden, die Maschinenlehren sind da auch nicht anders als andre Menschenkinder. Es ist ja bedauerlich, daß die Provinzprinzipale dadurch unter Umständen ins Hintertreffen geraten, aber ein Vorgehen hier wäre Behinderung der Freiwilligkeit, also unstatthaft und auch ausschließlos. Manche Zustände in einem Betriebe können eine wahre Scheu vor der Provinz bei unsern Kollegen hervorrufen. Viele haben bereits in dieser Beziehung Erfahrungen gemacht.

Bemüht, Ungehörigkeiten unser Spezialkollegen hintanzuhalten, gingen wir auch der in der „Zeitschrift“ vorgebrachten Sache auf den Grund. Durch freundliche Mitwirkung unsrer Straburger Vorstehenden gelang es uns, die in Frage kommenden Personen ausfindig zu machen, da der Eingeländschreiber jede Andeutung über sich selbst vermißt und den Maschinenlehren auch nur kurz mit B. aus Straburg bezeichnete. Es handelt sich um einen Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger B. in Diedenhofen (Loth.) und um den Maschinenlehren B. aus Straburg i. Ell. Letzterer, ausgedehnt, uns einen wahrheitsgetreuen Bericht über den Vorfall zu geben, kam diesem Ersuchen unter der Versicherung strengster Objektivität nach. Es ist festzustellen, daß unser Kollege B. laut Zeugnis bis zum Sonnabend, 6. Februar, in Straburg gearbeitet hat. Infolge Regelung der Pappfabrik und der sonstigen Schwierigkeit jeglichen Reisens dort konnte er erst am Montag, 8. Februar, früh von Straburg fortfahren. Am 1 Uhr mittags in Diedenhofen angekommen, begab sich B.

sofort in die Druckerei von S., wo er mit dem Herrn vereinbarte, am Dienstagmorgen um 7 Uhr anzufahren, weil er den Rest des Nachmittags dazu benutzen wollte, sich ein Logis- und Kosthaus zu suchen. Unsern Kollegen B. einen Vorwurf zu machen, daß er nicht schon vereinbarungsgemäß am 8. Februar angefahren habe, ist unangebracht dieser Umstände ein starkes Stück.

Bei der Vorstellung am Montagmittag ließ sich Kollege B. die Maschine zeigen, an der er arbeiten sollte. Sein Schreck über den Zustand derselben war so groß, daß ihm die Bemerkung einschlichste: „Mein Herr, hier sieht's aber böß aus!“ Man wird diesen Schmerzensruf verstehen, wenn folgendes vernommen wird: Die Maschine, eine alte Amerikaner, ist bei Herrn S. bereits über 16 Jahre im Betriebe. Das Taffrett dick voll Dreie; zwei Tafeln abgebrochen; die große Scheibe vorn durch einen Pappdeckel erlegt; die Stäbe mit Schuur festgebunden, damit sie nicht zurückfallen, und ein Stückchen Holz dazwischengeklümmt; die Schienen am Sammler losausgelaufen, daß ganze Bücher drin sind und eine feste Zeile nur mit der größten Mühe fertiggestellt werden kann; der Übergangskanal zum ersten Elevator im selben Zustand; am zweiten Elevator fehlen Feder und Hähchen; die Messerfahne, nur noch zur Hälfte vorhanden, hängt in drei Stellen am Schraubstock herunter; außerdem eine Menge selbstgemachter Ersatzteile, die alle nur zur Hälfte klappen; die Pleche über dem Taffrett und oben an den Ablegelrindeln dick mit zerstückten Matrizen voll. Das waren die Mängel, die dem Kollegen B. logisch ins Auge fielen. Den Maschinenlehren möchte ich sehen, dem bei einem solchen Anblick nicht die Luft zur Arbeit an solch einer Maschine sofort vergeht!

Nach diesem ersten Eindruck erklärte Kollege B. Herrn S. logisch, daß er sich nicht länger wie einen Monat verpflichten werde, da er für einen Monat das Logis bezahlen müßte.

Am andern Morgen, Dienstag, 9. Februar, fünf Minuten nach Arbeitsantritt, als unser Kollege im Begriffe war, diese verlorrene Maschine in Gang zu bringen, erschien das Dienstmädchen des Herrn S. und brachte Manuskript mit der Bestellung: „Der neue Seher möge gleich Depeschen mitlesen und nachher puen“, welchem Ersuchen der Kollege beim besten Willen nicht nachkommen konnte. Als die Maschine soweit in Schuß war, daß sie wenigstens durchläßt, wurde die Entdeckung gemacht, daß Keile und Matrizen fehlten; in einigen Kanälen waren nur fünf bis acht Matrizen vorhanden. Und damit sollte der Kollege auf 20 Cicero Breite lesen! Der Ablegemechanismus funktionierte nur jede fünfte Zeile, alle andern Zeilen verursachten Störungen.

Nachmittags desselben Tages machte Kollege B. dem Prinzipal Mitteilung über diese Mängel und fragte dabei, ob er erlaube, daß er gleich wieder wegfahre. Nach anfänglichem Verweh, unsern Kollegen lächerlich zu machen, gab Herr S. schließlich seine Einwilligung, worauf sich der Kollege anschickte, die Druckerei zu verlassen. Da kam Herr S. nochmals, brachte einen neuen Schriftsatz und neue Keile und sagte, Kollege B. könne Ersatzteile bestellen. Daraufhin lagte dieser im Beisein des andern Kollegen, der an der neuen Victorine arbeitete, von der Herr S. in der „Zeitschrift“ spricht, er werde es noch einmal versuchen. Trotzdem die neuen Matrizen viele Störungen verursachten, denn nicht jeder Schriftsatz paßt ja in eine alte Maschine, erklärte B. dem Prinzipal am andern Tage, daß es etwas besser gehe. Aber auch am Zeilenschiffe fehlte ein Stück, so daß die meisten Zeilen auf den Boden geschleudert wurden. Unter diesen ärgerlichen Umständen plagte sich unser Kollege bis zum Sonnabend hin.

Am diesem Tage erschien abends um 6 Uhr Herr S., überreichte dem Kollegen B. das Geld in einer zugeklebten Papiertüte und verschwand sofort wieder. Groß war das Enttaunen unsern Kollegen, als er in der Lohnkutsche folgenden Brief fand:

Diedenhofen, den 13. Februar 1915.

Mitteilung für Herrn B. . . .

Da der „Druckerei-Anzeiger“ nur mehr einmal pro Woche erscheint, ist es nicht möglich, im Falle einer Kündigung innerhalb acht Tagen Ersatz zu schaffen. Ich vereinbare mit Ihnen vierzehntägige Kündigung. Ich zahle Ihnen den letzten Montag als Arbeitszeit (Keilenschädigung) aus, wenn Sie länger als drei Monate hier bleiben. Bei früherem Abgange bringe ich 7 Mark 16 in Abzug. S. . . .

Warum verschweigt Herr S. diesen Brief? Nun, weil daraus hervorgeht, daß er den Montag, 8. Februar, nur dann bezahlen wollte, wenn der Seher sich auf länger als drei Monate verpflichtete. Herr S. würde sich dadurch selbst widerlegen, da er in der „Zeitschrift“ kurzgehand erklärt, daß er dem B. sechs volle Tage ausgezahlt habe unter der Bedingung, „daß er (B.) wenigstens 14 Tage Kündigungsfrist einhalte“. Das ist doch eine starke Verdröbung der Tatsachen. Interessant ist übrigens auch, daß Herr S. quasi einen Vertrag auf wenigstens drei Monate mit dem Seher abschließen wollte.

Da Kollege B. am Dienstag, 9. Februar, die Einwilligung des Herrn S. erhalten hatte, gleich wieder fortfahren zu dürfen, war für ihn die Stellung gekündigt. Er hatte ja auch ausdrücklich, im Beisein des andern Kollegen, Herrn S. erklärt, es noch einmal versuchen zu wollen. Darum kann keine Rede davon sein, daß unser Kollege, ohne die Kündigung einzuhalten, die Arbeitsstelle verlassen hat. Da Herr S. sich in so merkwürdiger Weise an ihn wandte, indem er das Schreiben in der verschlossenen Lohnkutsche überreichte und sofort wieder verschwand, glaubte Kollege B. denselben Weg einschlagen zu dürfen, indem er den Brief an den Prinzipal richtete, der in der „Zeitschrift“ wörtlich ab-



des auf dem stillen Kriegsschauplatz gefallenen Kollegen Engelmann geehrt. Die vorgelegten Kassenberichte wurden anstandslos genehmigt und auch die Schlussabrechnung zum Monatsfonds aufgegeben. Unter „Vereinsmitteilungen“ verlas der Vorsitzende die markantesten Ergebnisse der letzten aufgenommenen und auch im „Korr.“ veröffentlichten Statistik des Verbandsvorstandes. Von hier sind bis jetzt 126 Kollegen, davon drei Viertel verheiratet, eingezogen worden. Ein Zirkular des Verbandsvorstandes über die Beschlässe der Kriegskommission unserer Organisation und ein solches des hiesigen Arbeitersekretariats über die Einschüßigungsanträge der Kriegsteilnehmer wurden verlesen. Zwei Kollegen, die trotz Aufforderung nichts von sich hören ließen, wurden ausgeschlossen. Der Vorsitzende des Kollegenvereins „Gutenberg“ richtete einen warmen Appell an die Kollegen, die die Bestrebungen auch dieser Sparte innerhalb unseres Verbandes mehr zu unterstützen, damit die durch die Einberufung entstandene sehr große Lücke möglichst ausgefüllt werde. Für zwei zum Meer eingezogene Vorstandsmitglieder wurden Ersatzmänner gewählt. An den recht ausführlichen Kartellbericht schloß sich die Wahl der Kartellbeauftragten, von denen einer wieder- und zwei neu gewählt wurden. Sämtliche drei Verammlungen des Bezirksvereins hatten bei der immer noch ansehnlichen Mitgliederzahl und der Wichtigkeit der Verhandlungsgegenstände eines besseren Besuchs bedurft.

**Landau (Pfalz).** Die am 21. März abgehaltene Bezirksversammlung war ebenso wie die vorhergegangene überaus schlecht besucht; ein beschämendes Zeugnis für die Interesslosigkeit vieler Kollegen an Verbandsangelegenheiten in dieser so ersten Zeit. Der erstfaste Jahresbericht legte Zeugnis ab, daß auch unser Bezirk unter den Folgen des Krieges zu leiden hatte. Große Arbeitslosigkeit und teilweises Ausgehen trafen auch hier in die Erscheinung. Einberufen wurden bis jetzt 20 Kollegen. Als Weihnachtsgabe wurden an die Familien von neun im Felde stehenden Kollegen insgesamt 167 Mk. aus Bezirksmitteln gewährt. Die Versammlung beschloß, diesen Familien eine Übergabe von je 10 Mk. aus der Bezirkskasse zuzuwenden und den Beitrag in der bisherigen Höhe bis Ende Mai weiter zu erheben. Infolge des schlechten Besuchs der Versammlung und da sich der Vorstandsbereich erklärte, die Geschäfte vorerst weiterführen zu wollen, wurde keine Neuwahl vorgenommen.

**Mainz.** In der dritten diesjährigen Bezirksversammlung fand am 21. März statt. Im Hinblick auf die ersten Zeitverhältnisse und die Wichtigkeit des auf der Tagesordnung stehenden Referats konnte der Besuch nicht ganz befriedigen. Aber so mancher Kollege, der den ständigen Versammlungsbesuch als Pflicht erachtete, trägt ja den Waffenschweiß. In starker Weise ließen sich die Reihen durch die gegenwärtig erfolgende Einberufung des ungeliebten Landsturms. Die Hälfte aller Kollegen des Bezirks steht bereits unter den Fahnen und viele barren noch der Einberufung. Vor Eintritt in die Verhandlungen gedachte die Versammlung des auf dem Felde der Ehre in den Karpaten gefallenen Kollegen B. Eitel. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete ein Referat unseres Gauvorsehers Fuhs über: „Die Gewerkschaften und der Krieg und die Kriegsmassnahmen unserer Organisation“. In gewohnt vorzüglicher Weise entledigte sich der Redner seiner Aufgabe, wofür ihm der Vorsitzende noch einer im allgemeinen zufführenden Diskussion den Dank der Versammlung zum Ausdruck brachte. Zu dem folgenden Punkte lag ein aus Mitgliederkreisen eingereicherter Antrag des Inhaltes vor, daß die von der Kriegskommission des Verbandes beschlossene Reduzierung des Beitrags um 20 Pf. für den Bezirk Mainz nicht Platz greifen soll, sondern daß dieser Betrag zugunsten der Bezirkskasse resp. der Angehörigen der Kriegsteilnehmer und der arbeitslosen Kollegen weiter erhoben wird. Nach kurzer Begründung und befürwortender Diskussion wurde der Antrag einstimmig angenommen. Zum Schluß verwies der Vorsitzende auf die demnächst erfolgende Ausschaltung der Unterstützung an die Familien der im Heere stehenden und an die arbeitslosen Mitglieder der Zuschusskrankenkasse.

**München. (Korrektoren. — Vierteljahrsbericht.)** Im ersten Vierteljahre 1915 fanden zwei Mitglieder- und die Jahresversammlung statt. In der am 10. Januar abgehaltenen Versammlung wurde neben Erledigung verschiedener Vereinsangelegenheiten und Befriedigung technischer Fragen die Rundsendung der Korrekturenausstellung der „Buzza“ mit vielem Interesse befolgt; der Besuch dieser Versammlung hätte allerdings aus diesem Anlasse zahlreicher sein dürfen. — Am 28. Februar fand die Jahresversammlung statt, in welcher der Jahresbericht erfaßt und die bisherige Vorstandschaft, mit einer Änderung im Schriftführerposten, wiedergewählt wurde. Außerdem wurde über die Mitarbeit bei der Herausgabe des Hilfsbuches für Seher und Korrektoren Aussprache gepflogen, die dann in der Versammlung am 21. März weitergeführt und beendet wurde. Kollege Ludwig Dppenrieder (Greifling) hielt hierauf einen sehr interessanten Vortrag über: „Die Kunst im Buchgewerbe“, in dem er den Zusammenhang der Kunst mit der Ausstattung des Buches von den ersten Anfängen bis zur Jetztzeit schilderte und die Kunstströmungen der verschiedenen Zeitalter schilderte. Zu Beginn der Versammlung gedachte die Versammlung in der üblichen Weise des verstorbenen Mitgliedes Max Hesse. Der neue „Oden“ wird den Mitgliedern auf Kosten des Vereins beschafft.

**Mauen i. W.** Die am 20. März abgehaltene Versammlung war wiederum genötigt, sich mit der Wahl des Vorsitzenden zu beschäftigen, da der in letzter Versammlung gewählte Kollege Sainich infolge Stellungswechsels Mauen verließ. An dessen Stelle trat Kollege

**Walld Geipel.** Ein Antrag des Kassierers, die Extrabeiträge herabzusetzen, da sie in bisheriger Höhe die Mitglieder zu sehr belasten, überdies augenblicklich keine Unterstützungsbefürftigung vorhanden sind, fand nach reichlichem Für und Wider Annahme. Es werden demnach ab 1. April erhoben: bei einem Verdienste von 32 bis 35 Mk. 10 Pf., 35 bis 37 Mk. 15 Pf., 37 bis 40 Mk. 20 Pf., über 40 Mk. 25 Pf. Ferner lag ein Antrag des Gewerkschaftskartells vor, die Kartellbeiträge von 80 Pf. auf 1,20 Mk. zu erhöhen. Nachdem allseitig die Notwendigkeit anerkannt, insbesondere betont wurde, daß hiervon die Erhaltung des Sekretariats abhängt, wurde auch diesem Antrage zugestimmt. Außerdem wurde die Abhaltung eines Familienabends am ersten Osterfeiertag im „Gewerkschaftshaus“ beschlossen. Mit dem von Kollegen Sainich gegebenen Kartellbericht endete die leider nur schwach besuchte Versammlung.

**Würzburg.** Am 21. März hatte sich wiederum eine außerordentliche Generalversammlung notwendig gemacht, da Anträge auf Geldbewilligungen vorlagen. Der Besuch war dementsprechend ein sehr guter. Zunächst wurde die übliche Ehrung der gefallenen Kollegen Friedrich Krapf, Hermann Gregusch, Pius Müller und Georg Grün vorgenommen. Gelegentlich der „Mitteilungen des Vorstandes“ fand u. a. Erwähnung, daß das „Würzburger Tagblatt“ verluste, seinen Lesern Sand in die Augen zu streuen, indem es seine Unfähigkeit mit Einberufungen von Redaktions-, Seher- und Druckerpersonal als ungedienter Landsturm zu entschuldigen wagte, während hierzu faktisch nur ein Hausbuche eingezogen wurde. Außerdem wurde an der Hand des Verbandsvorstandszirkulars Nr. 6 eine Besprechung der Beschlässe der Kriegskommission vorgenommen. Kollege Baier als stellvertretender Vorsitzender gab namens des Vorstandes das Einverständnis mit den Beschlässen kund. Die ausgiebige Diskussion zeigte einen Antrag, nach welchem der Verbandsvorstand erucht werden soll, die Arbeitslosenunterstützung auf die alte Höhe zu bringen. Derselbe fand bei großer Stimmeneinhaltung mit geringer Mehrheit Annahme. Zwei weitere Anträge (Tagesordnungspunkte) wurden abgelehnt, von denen der erste den Extrabeitrag von 50 Pf. zur Ortskasse befreit wolle und der zweite den Ortszuschuß zur Arbeitslosenunterstützung wesentlich erhöhen sollte. Beide Anträge wurden abgelehnt werden, da sonst alle bisher gewährten Ortszuschüsse zur Kranken- und Arbeitslosenunterstützung sowie zur Familienunterstützung der im Felde stehenden Kollegen hätten fallen müssen und die Reserven für die aus dem Kriege heimkehrenden kranken und konditionslosen Kollegen zu sehr schwinden würden. Unter „Verbleibendem“ wurde einem Antrage stattgegeben, der die Witwen der im Felde gefallenen Kollegen von dem Bezuge des obengenannten Zuschusses zur Familienunterstützung ausschloß. Ausschlaggebend war hierfür, daß die Gewährung des Zuschusses je nach Bedürftigkeit nicht dem gewerkschaftlichen Prinzip „Gleiche Mithalten, gleiche Rechte“ entspricht und eine Berücksichtigung aller Witwen die Kasse zu sehr belasten würde.

## ○○○○○○ Rundschau ○○○○○○

**Von Buchdruckern im Kriege.** Für vorbildliche Pflichterfüllung im Kriegsdienst erhielten von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation das Eiserne Kreuz: Paul Grischmuth (Berlin), Willi Domnitz und Oskar Schneider (Magdeburg). Damit haben bis jetzt 501 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erworben. — Das Neufte auf dem Gebiete graphischer Arbeit im Kriegsdienst ist nach einem Berichte des Kriegsbildnerfahfers Dr. A. Köster eine fahrbare bayerische Felddruckerei. Sie bildet einen Eisenbahnzug von drei Wagen auf einem Güterbahnhof im Westen. Aber ihre Einrichtung beruht Dr. Köster folgendes: „Es sind ausnahmslos Bayern, die hier draußen in diesen drei scheinbar verlassenen Güterwagen haften: der technische Leiter und geistige Urheber des Ganzen, ein Münchener Ingenieur, ein Beamter aus dem bayerischen Topographischen Bureau, der den Druck der Karten übernahm, ein Oberdrucker mit Leutnantsrang, zwei Chausseure, ein Schlosser, ein Elektrotechniker und eine Anzahl von Lithographen. Acht mündlich ist auch die Luft, die hier herrscht, und der Ton. Wenn das Nachtmahl zu Ende ist, streckt sich alles auf die Wagenbank, die Zither wird von oben aus dem Gepäcksack geholt, die Gitarre von der Wand — und mitten im Feindeslande, zwischen rangierenden Zügen und kohlenden Lokomotiven klingelt und singt es, als ob man auf der Angerhölle oder im Schwadde wäre. Und dann wird erzählt: von der Abfahrt auf Bahnhof Raim, vom tosen Galopieren zu Hause, von der Stühbahn am Südfeld, und ob man zur Ostoberwiehl wohl zu Hause sei. Die bayerische Kartenfelddruckerei arbeitet mit einem Schiller-Benjaminotor und einer Vorischnellpresse. Sie kann in der Stunde etwa 1000 Karten drucken. Ihre jetzige Hauptfähigkeit besteht in der Herstellung jener Karten, in die mit roten resp. blauen Farben die eignen und feindlichen Stellungen eingetragen sind. Es liegt auf der Hand, daß diese Eintragungen sehr oft — auf Grund von Fesselballonbeobachtungen, Fliegerphotographien, Gelangenensauslagen usw. — verändert werden müssen.“ — Von der „Völler Kriegszeitung“ sind schon 34 Nummern erschienen, mit fast ebensoviele illustrierten Beilagen. Nr. 33 trug den Werker, daß wegen Maschinenführung die illustrierte Beilage ausfallen müsse, der Nr. 34 lag aber schon wieder eine solche bei, was darauf schließen läßt, daß die deutschen Feldgrauen Buchdrucker in Lille auch bei feindlichen Störungen auf schnellstem Wege wieder Herren der Situation werden. Aber Auflage und Verbreitung der

„Völler Kriegszeitung“ ist der schon erwähnte Kriegsberichterstatter noch folgende Einzelheiten zu berichten in der Lage: „Mitte Februar hatte die „Kriegszeitung“ eine Auflage von 45000 Exemplaren. Die Expedition macht natürlich eine Menge Arbeit. Ein Teil der Auflage wird durch das Gouvernement Lille unter die dort liegenden Truppen verteilt, der weitaus größte Teil der Auflage geht an das Armeeoberkommando und von hier auf schnellstem Wege an die einzelnen Abschnitte der Front. Selbstverständlich erfolgt die Verteilung kostenlos. Es ist aber interessant, daß eine wöchentlich steigende Anzahl von Exemplaren auch in Deutschland verlangt wird. Berlin, München, Kassel erhielten — natürlich gegen Vergütung — größere Posten, ein bekannter deutscher Buchhändler z. B. etwa 1000 Stück. — Neben der „Kriegszeitung“ erscheinen in Lille die „Lezten Kriegsnachrichten“. Sie kommen täglich — in einer Auflage von 18000 Exemplaren — heraus und bringen außer dem Tagesberichte der Seeresleitung (vom vergangenen Tage) alles militärisch und politisch Wichtige. Sie sind hauptsächlich zum Anschlage bestimmt, und man findet sie bis weit vorn in die ersten Linien hinein. Welch ein Fortschritt gegenüber den ersten Kriegswochen, wo für unsere Fronttruppen eine acht Tage alte Zeitung ausserlebens Genüsse bedeute! — Auch von dem ehemals einzigen Militärwochenblatt auf Frankreichs Gebiet, das unter dem Titel „Der Landsturm“ unter der Leitung der Offiziere der 3. Kompanie des 1. Weiziger Landsturmabteilung von der bekannten „Landsturmstimma Berger, Rauch, Vogt & Ludwig“ in Bouzier herausgegeben wird, ist loben Nr. 10 erschienen. Der Inhalt dieser Kriegszeitung wie auch ihr typographisches Aussehen machen der geistigen wie technischen Leistung dieses Unternehmens wieder alle Ehre, so daß auch diese neueste Nummer als eine würdige Fortsetzung der bisher erschienenen zu bewerten ist. Ob aber nun auch die Nummern 6 bis 10 durch entsprechenden Nachdruck wie von den ersten fünf Nummern einem größeren Leserkreis zugänglich gemacht werden sollen und können, steht meines Wissens noch nicht fest. Soviel uns bekannt ist, sind an die Verantwortlichen des ersten Nachdruckes (Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften) von vielen Käufern der ersten Nummern Anfragen, ja zum Teil schon Bestellungen der weiteren Nummern gerichtet worden, doch ist die Frage einer weiteren Vertriebsfähigkeit noch nicht entschieden. Verhandlungen darüber schweben noch und dürften voraussichtlich erst in den nächsten Tagen zum Abschluß gelangen.

**Statistik der Kriegsliteratur.** Das Verzeichnis der Hinrichsen Buchhandlung in Leipzig, in dem alle deutschen literarischen Neuerscheinungen gewissenhaft Aufnahme finden, weist von Kriegsbeginn bis Ende Dezember 1914 1400 Titel von Literaturerzeugnissen auf, die mit dem Kriege in Beziehung stehen. Die Verteilung der Erscheinungen auf die einzelnen Wissensgebiete gestaltet sich wie folgt: Kriegserkenntnis: 257; Karten: 227; Politik und Wirtschaft: 10; Wissenschaften vom Kriege: 214; Kriegsgesetze, Rechtsverhältnisse: 97; Seelische und erbauende Schriften: 335; Dichtungen, Unterhaltungsschriften, Kunst: 275; Vertriebenen: 17; zusammen 1416. In den beiden ersten Kriegsmonaten wurden 478 Erscheinungen gezählt. Demnach hat sich die Produktion im Oktober und November nahezu verdoppelt. Besonders zahlreich sind die Kriegskroniken und Darstellungen des Kriegsverlaufes, die Landkarten der Kriegsschauplätze, Einzelwerke und Broschüren politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Inhaltes vertreten.

**Die Kriegsvericherung der „Volksfürsorge“.** Bis zum 15. März 1915 sind im ganzen 181310 Mk. für 36262 Anteilnehmer eingezahlt worden, die für 26243 Kriegsteilnehmer gezahlt worden sind. Es kommen demnach auf einen versicherten Kriegsteilnehmer im Durchschnitt 1,4 Anteile. Der gegenwärtige Weltkrieg hat auch in Deutschland mehrere Millionen Männer der besten Lebensjahre in seinen Dienst gestellt, und keiner ist bei seiner Tätigkeit des Lebens sicher. Nicht nur die unmittelbar an der Front kämpfenden sind stündlich den feindlichen Granaten und Kugeln ausgesetzt, die heutige Waffentechnik schloßt auch den hinter der Front Tätigen, der gewissermaßen nur als Hilfsarbeiter an dem Riesenwerk mitwirkt, nicht vor Todesgefahr. Die weiträumigen Geschäfte unserer Feinde lind für die Stappentruppen, für die Stäbe, die Sanitätsmannschaften, Munitions- und Proviantkolonnen, die Post-, Lazarett- und Magazinmannschaften eine ebenso große Gefahr wie die Fliegerbomben und die Gefährlichkeit der einheimischen Bevölkerung der besetzten Gebiete. Nicht geringer, ja vielleicht größer ist die Lebensgefahr der zum MarineDienst oder zum Küstendienst einberufenen Truppen, deren Aufgabe in diesem in allen Weltteilen geführten Kriege größer ist als je zuvor. Lebensgefährlich ist auch der Dienst der Landwehr- und Landsturmtruppen, die, soweit sie nicht direkt in die Kampffront geführt werden, den Wachtendienst an Bahnen, Brücken und sonstigen öffentlichen Bauten zu versehen haben. Auch sie sind den Waffen der Flieger und sonstigen Gefahren ausgesetzt. Für alle diese Kriegsteilnehmer ist die Versicherung möglich, und für die Familien aller dieser Männer ist der Tod ihres Ernährers gewiß das Schrecklichste. Nach dem § 1 gewährt die Kriegsvericherung den Hinterbliebenen von Angehörigen des deutschen Heeres und der deutschen Marine und den Hinterbliebenen von Angehörigen des österreichisch-ungarischen Heeres und der österreichisch-ungarischen Marine, deren Domizil bis zum Ausbruch des Krieges das Deutsche Reich war, sowie den Hinterbliebenen derjenigen, die zur Kriegsdienstleistung ausgehoben sind oder freiwillig an Kriege teilnehmen, einen Versicherungsanspruch für den Fall, daß der Tod des versicherten Kriegsteilnehmers während seiner Teilnahme an dem im Jahre 1914 ausgebrochenen

(Fortsetzung in der Beilage.)

## (Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Krieg oder innerhalb dreier Monate nach Friedensschluss infolge einer während der Kriegsdienstleistung erlittenen Verletzung, Verunglückung oder Erkrankung eintritt. Die Kriegsversicherung gewährt jedoch nicht nur die Beteiligung bei Aufstellung der eingezahlten Gelder für die Hinterbliebenen derjenigen Kriegsteilnehmer, die im Kriege fallen, sondern auch für diejenigen, deren Verletzung infolge Verunglückung oder Erkrankung während der Kriegsdienstleistung sterben. Und diesen Eventualitäten sind die Kriegsteilnehmer jeder Art in hohem Grade ausgesetzt. Die Versicherung ist daher nicht nur zu empfehlen für die zu der Linie Einberufenen, sondern für alle, die in irgendeiner Weise zur Kriegsdienstleistung herangezogen werden oder sich freiwillig melden. Da darüber noch mancherlei Zweifel bestehen, sind alle Funktionäre und gewerkschaftlichen Freunde der „Volksfürsorge“ gebeten, auf diese Tatsache aufmerksam zu machen und möglichst allen Interessenten die Beteiligung an der Kriegsversicherung der „Volksfürsorge“ zu empfehlen. Zum besseren Verständnis der Vorteile dieser Versicherung wollen wir noch anfügen, daß ein Anteil auf einen Versicherer für 5 Mk. zu erwerben ist, und zwar unter Anmeldung der Personaten und Einzahlung des Betrags durch den Versicherer selbst, seine Angehörigen, durch Unternehmer, durch Organisationen, Personatenvereine oder durch Freunde. Die Höhe der Versicherungssumme richtet sich nach der Zahl der Versicherer bzw. Versicherungsanteile und der von diesen insoweit des Kriegsdienstes ums Leben Gehommenen. Nehmen wir z. B. den Prozentsatz der Gefallenen nach Ende des Krieges auf 5 an, was nach aller bisheriger Erfahrung sehr hoch gegriffen ist, so würde die bis 15. März d. J. bei der „Volksfürsorge“ eingezahlte Versicherungssumme von 181310 Mk. in etwa 1800 Teile zerfallen. Es würden somit rund 100 Mk. auf jeden Anteil, der ursprünglich nur 5 Mk. Kosten verursachte, zur Auszahlung gelangen. Bei einem geringeren Prozentsatz an Gefallenen aus dem Kreise der Versicherer erhöht sich die Anteilsumme in entsprechender Weise. Und sind z. B. auf einen Versicherer fünf Anteile erworben, so erhalten dessen Hinterbliebenen oder jene Personen, die von dem Käufer des Anteilcheines als Empfangsberechtigte bei der Anteilserwerbung bestimmt werden, den entsprechenden mehrfachen Betrag von 100 Mk. Alle Gewerkschaftsfunktionäre sind in der Lage, die ersten Auskünfte zu geben, und wo dies nicht der Fall sein könnte, wird eine entsprechende direkte schriftliche Anfrage bei der Hauptgeschäftsstelle der „Volksfürsorge“ in Hamburg, Weist Strohhause 32 I, in kurzer Zeit die nötige Aufklärung umbringen.

**Zur Herabsetzung der Mehlpreise durch die Kriegsgesellschaft.** Wie schon in voriger Nummer unter „Wochenplan“ berichtet, hat die deutsche Kriegsgesellschaft (Berlin) eine allgemeine Herabsetzung der Mehlpreise ab 1. April d. J. beschlossen. Die Preise passen sich im allgemeinen der Abflutung der Getreidepreise in den Höchstpreisbezirken nach dem Höchstpreisgeleße vom 4. August 1914 und der Bekanntmachung des Bundesrats über die Höchstpreise vom 28. Oktober 1914 an. Doch sind im ganzen nur zehn Preisbereiche gebildet. Der niedrigste Preis für Roggenmehl Heft I bis auf 35 Mk. einschließlich Sack und Fracht, der höchste Preis im zehnten Preisbezirk auf 38 Mk. Die Preise für Weizenmehl bewegen sich zwischen 40,75 Mk. und 43,75 Mk., und der mittlere Preis für Roggenmehl wird vom 1. April an 32,50 Mk. sein. Agrarische Blätter behaupten nun, diese Preise bedeuten eine erhebliche Herabsetzung gegenüber den letzten Mehlpreisen im freien Handel. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß die häufigsten Großbezugspreise für Mehl nach den Berechnungen des Preußischen Statistischen Landesamtes im Durchschnitt der 50 bedeutendsten preußischen Märkte betragen für: Weizenmehl im Februar 1909: 30,4, im Februar 1910: 31,3, 1911: 28,3, 1912: 31,0, 1913: 30,8, 1914: 29,4, Januar 1915: 44,9 und im Februar 1915: 46,5 Mk. Roggenmehl im Februar 1909: 25,0, im Februar 1910: 23,4, 1911: 21,6, 1912: 26,0, 1913: 25,5, 1914: 24,2, im Januar 1915: 37,5 und im Februar 1915: 41,0. Während also beim Roggenmehl nach den neuen Preisen der Kriegsgesellschaft im Vergleiche zu den Durchschnittspreisen im freien Mehlhandel eine wesentliche Verbilligung nach den Preisen vom Februar d. J. zu konstatieren ist, trifft das für die neuen Weizenmehlpreise nicht zu. Hier beträgt die Herabsetzung nur 3 Mk. für den Doppelzentner und im Vergleiche zum Preise für das gleiche Quantum im Februar 1914 bleibt immer noch eine Preissteigerung von 14 Mk. oder 45 Proz. Es kommen also die Getreidelieferanten immer noch zu ganz erheblichen Profitten. Und es ist daher nur zu begriffen, daß der Reichsverband deutscher Städte schon eine Beschwerde gegen die von der Kriegsgesellschaft jetzt festgesetzten Mehlpreise eingereicht hat. Noch erweiterlich ist aber, daß das Reichsamt des Innern auf diese Beschwerde inzwischen den Bescheid erteilt, daß die Kriegsgesellschaft bereits eine anderweitige Regelung des Preises für Mehl, das die Kriegsgesellschaft aus ihren Beständen an Kommunalveränden abgibt, in Erwägung gezogen habe. Und sehr mit Recht knüpft z. B. die „Leipziger Volkszeitung“ an eine Erörterung der Mehlpreisfrage die Bemerkung, daß

das Reich bei der Verforgung des Volkes mit Mehl nicht nur von jedem Profit absehen sollte, sondern ganz gut noch etwas aus Reichsmitteln zuzahlen könnte: „Wenn diese Zubuten wären nur daselbe wie die Millarden für Kriegsmaterial im Felde“. Zu wünschen bleibt aber vor allen Dingen, daß die Kriegsgesellschaft nun auch dafür sorgt, daß die von ihr auf den Kopf der Bevölkerung ausgerechneten Mehlmengen dem Markt auch wirklich zugeführt werden. Denn was nützt den Hausfrauen die schönste Mehlmärke, wenn sie trotzdem von Pontius zu Pilatus laufen müssen und überall in jedem Mehlkasten die höfliche Auskunft bekommen: „Seute ist kein Mehl mehr da; es ist ausverkauft.“ Nach den amtlichen Feststellungen ist die nach den Brot- und Mehlmärkten auf den Kopf der Bevölkerung nötige Getreidemenge vorhanden. Außerdem kann nach der allgemeinen Marktaussage kein Mensch in Deutschland mehr Mehl und Brot kaufen, als seine Markenausgabe gestattet. Die bekannten „Samfiker“, die zu Anfang des Krieges alle Winkel und Kisten mit Proviant vollstopften und auch jetzt noch kaum ruhig schlafen könnten, haben also jetzt, wenn die Sache im Mehlhandel richtig zugeht, ausgespielt. Sollen wir daher, daß die Kriegsgesellschaft in dieser Hinsicht das Vertrauen rechtfertigt, das ihr aus Konsumentenkreisen entgegengebracht wird.

**Der Verband der Saffler und Porzellaner im Jahre 1914.** Diese Organisation wurde im Anfange des vorigen Jahres stark durch Arbeitslosigkeit in Mitteldeutschland gezeugt, so daß die Verbandsleistung die statutarische Unterstützung für die Ausgesetzten verlängerte. Selbst in der Militärerektorenbranche sah es im zweiten Vierteljahre sehr still aus. Die Mitgliederversammlung infolgedessen etwas zurück. Der Jahresanfang zählte 14855 Mitglieder, wovon 1029 weibliche. Am 1. Juli waren 14528 Mitglieder vorhanden. Mit Kriegsausbruch fiel diese Ziffer unter 10000. Die Arbeitslosigkeit nahm in den ersten Kriegswochen einen enormen Umfang an. Die Offenbacher, Nürnberg und Berliner Porzellanindustrie lag vollständig brach, so daß über ein Drittel der Mitglieder arbeitslos war, trotzdem der Krieg für die Militärbranche und für alles, was Saffler war, eine ungeheure Beschäftigung brachte. Bis zum Oktober hatten sich auch die Porzellaner in der Militärarbeit zurechtgefunden und damit fiel die Arbeitslosigkeit fast auf Null. Die Mitgliederversammlung wieder und zählte der Verband am Jahreschlusse wieder 13121 Mitglieder, trotzdem 3800 im Felde waren. Bis zum Kriegsausbruch waren 32 Lohnbewegungen zu verzeichnen, die in 14 Fällen mit 377 Personen zum Kampfe führten, zu einem großen Teil zu Abwehrkämpfen. Eine Reihe ausschweifender Bewegungen wurden infolge des Kriegsausbruches abgebrochen und demzufolge auch die erzielten Resultate eingeschränkt. Aus dem gleichen Grunde kamen auch die Tarifbewegungen nicht voll zur Entfaltung. Abgeschlossen wurden nur 9 Verträge für 30 Betriebe mit 387 Personen. Gegenüber dem Gesamtbestand an Verträgen ist wenig Unterschied eingetreten. Die Beitragseinnahmen gingen dem Vorjahre gegenüber um 56000 Mk. zurück. Die Gesamteinnahme betrug 327690 Mk., der eine Ausgabe von 380332 Mk. gegenübersteht. In der Hauptsache wurde diese Summe durch die Arbeitslosenunterstützung verausgabt, die nicht weniger als 213684 Mk. betrug, gegenüber 111102 Mk. 1913. Insgesamt wurden an Unterstützungen 268000 Mk. ausgegeben, darunter 35760 Mk. für Streiks. Die Kopfgeldausgabe für Arbeitslose betrug 15,60, gegen 7,50 Mk. im Vorjahre. Finanziell hat das Kriegsjahr trotz der hohen Ausgaben für Unterstützungen leicht zu abgekommen. Die zur Zeit erhobenen Monatsbeiträge sollen die Lücke wieder ausfüllen, um auch dem heimkehrenden Krieger wieder unter die Arme greifen zu können. Zu erwähnen ist noch, daß in den vier ersten Kriegsmontaten 141000 Mk. in Mitgliedervereinen gesammelt wurden, wovon die zurückgebliebenen Frauen und die Ausgesetzten unterstützt wurden. Zu dieser Summe trugen die Berliner Mitglieder allein 87409 Mk. bei.

**Der Fleischverband im Kriegsjahre 1914.** Am Schlusse des ersten Halbjahres von 1914 zählte der deutsche Fleischverband 6944 Mitglieder. Zum Kriegsdienste wurden 70,8 Proz. der Mitglieder einberufen. Unter den Eingezogenen befinden sich 1606 Verbeirafete, die 2740 Kinder haben. Lohnbewegungen wurden 118 geführt. Sie erstreckten sich auf 35 Orte und 158 Betriebe mit 3160 Beschäftigten. Zum Streik kam es nur in einem Betriebe mit 43 Beschäftigten. Der Streik endete erfolgreich für die Beschäftigten. Von 4 Ausperrungen mit 61 Beschäftigten endeten 1 erfolgreich, 2 teilweise erfolgreich, 1 erfolglos. In den Lohnbewegungen wurde für 1958 Beschäftigte eine Arbeitszeitverkürzung von 15310 Stunden wöchentlich erreicht, also durchschnittlich 7,8 Stunden für jeden Beschäftigten. Für 2357 Beschäftigte wurde eine wöchentliche Lohnerböhung von 6437 Mk. erreicht, somit durchschnittlich für den einzelnen Beschäftigten 2,73 Mk. wöchentlich. Erhöhter Zuschlag oder überhaupt erst besondere Bezahlung der Ackerfunder wurde für 1379 Beschäftigte erreicht, desgleichen Bezahlung der Sonntagsarbeit für 1448. Für 2264 Beschäftigte wurden noch sonstige Verbesserungen im Arbeitsverhältnis errungen. Tarifverträge wurden 127 für

3011 Beschäftigte abgeschlossen. Aus vorhergehenden Jahren bestanden noch 338 Tarife für 1348 Beschäftigte, so daß am Jahreschlusse insgesamt 465 Tarife für 4522 Beschäftigte bestanden. Von diesen Beschäftigten waren leider nur 3891 organisiert. Die Ausgaben für Lohnbewegungen betragen 4504 Mk. Die Finanzlage ist verhältnismäßig zufriedenstellend. Einschließlich des Kassenbestandes von 33971 Mark vom Jahre 1913 betragen die gesamten Jahreseinnahmen 150426 Mk. An Unterstellungen wurden 30727 Mk. verausgabt, darunter 13267 Mk. an Erwerbslose, 13995 Mk. an Familien der Kriegsteilnehmer, 1703 Mark für Rechtschutz. Recht hohe Ausgaben erforderte die Agitation. Es sind 20045 Mk. dafür aufgewendet worden. Der Kassenbestand betrug am Schlusse des Geschäftsjahres 1914, einschließlich der Bestände in den Zahlstellen 49568 Mk. Während der Kriegsmontate befand großer Mangel an Fleischgeräten deshalb, weil 70,8 Proz. der Fleischgeräten zum Kriegsdienst eingezogen wurden und die Fleischkonzernefabriken und Würstfabriken große Aufträge an Lieferungen für die Seeresverwaltung erhielten. In den Kriegsmontaten bis Schlusse des Geschäftsjahres wurden 2770 Neuaufnahmen vollzogen.

## Versehiedene Eingänge.

„Der Maschinenmeister im Buchdruckgewerbe.“ Mitteilungen der Zentralkommission der Maschinenmeister Deutschlands. Fünfter Jahrgang. Nr. 1. Februar 1915. Inhalt: Ansuchen. — Illustrationsdruck. — Die Autotypie. — Vom Benennen der Farben. — Verleger und Schriftsteller: G. Börsand, Berlin SO 36.  
„Schweizer Graphische Mitteilungen.“ Halbmonatsschrift für das graphische Kunstgewerbe. Herausgegeben von August Müller in St. Gallen. Heft 6 und 7. 33. Jahrgang. März 1915. Abonnementpreis 4,50 Mk. pro Halbjahr.  
„Die Verforgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen.“ Verlagsbuchhandlung Vorwärts in Berlin. Preis 30 Pf.  
„Für Alle Welt“, illustrierte Zeitschrift. Verlag: Deutsches Verlagshaus Song & Co., Berlin. XXI. Jahrgang, Heft 14 und 15. Preis 40 Pf.  
„Bodenreform.“ Organ der Bodenreformer. Erscheint am 5. und 20. jeden Monats. Nr. 6. 26. Jahrgang.  
„Der Naturarzt.“ Nr. 3. 43. Jahrgang. Die Schrift erscheint am 1. jeden Monats und kostet jährlich 3 Mk., Einzelheft 30 Pf. Geschäftsstelle: Berlin SW 11; Kalleische Straße 20.

## Opfer des Krieges wurden:

- Aus Ahrweiler: Alfred Raabenberger (Dr.).
- Aus Berlin: Paul Richter (G.); Hermann Becker (G.); Wilhelm Behjen (G.); Hermann Sellwig (K.); Albert Kanti (M.-G.).
- Aus Bielefeld: Rudolf Switalski (Dr.).
- Aus Dresden: Joseph Schinkel (Dr.); Ernst Mätze (G.).
- Aus Glogau: Fritz Scholz (G.).
- Aus Hannover: Franz Sorgenfrei (G.).
- Aus Heilbronn: Hermann Hausmann (G.).
- Aus Karlsruhe: Heinrich Kühner (G.).
- Aus Kassel: Bernhard Nolte; Karl Kipp.
- Aus Kitzingen: Adam Lenz (G.).
- Aus Köln: Peter J. Meier (Dr.); Andreas Schmidt (G.); Heinrich Frank (G.).
- Aus Krefeld: Franz Tissen (G.).
- Aus Leipzig: Karl Peter (G.); Willi Lindner (Dr.); Otto Matzka (St.).
- Aus Mannheim: Walter Diesbach (P.); Wilhelm Schier (G.).
- Aus Pflauen: Otto Kohnmann (G.).
- Aus Saalfeld: Max Christmann (Dr.).
- Aus Stuttgart: Rudolf Hofmann (G.); August Kräh (G.); Karl Rosenwirth (G.); Joseph Kögel (P.); Hermann Pflieger (Dr.).
- Aus Waiblingen: Gottlob Fritz (G.).
- Aus Wolfenbüttel: Paul Kunze (G.).
- Aus Ziffau: Erich Schäfer (G.).

(G. = Lehrer, M.-G. = Maschinenlehrer, Dr. = Drucker, Schw. = Schweizerdegen, G. = Gelehrter, St. = Stereotypour, P. = Pastor, P. = Prinzipal. Die aufgeführten Städte geben den letzten Konstitutionsort an.)

## Briefkasten.

M. R. aus L.: Karte hat wiederum nur zwei Tage gebraucht. Also „holtern“ wir munter weiter, solange es eben noch notwendig ist. Grd. Gruß! — Nach Regensburg: Machen Sie sich doch die Mühe nicht mehr, ist ja mit Ende Februar eingeleitet und darauf schon häufig aufmerksam gemacht worden. — U. R. in M.-G.: 1. Nach einigen kleinen Änderungen war das Passieren freigegeben. 2. Noch alle bekannnt; hoffentlich bleibt es so. — U. St. in Wila Seeluf: Ihren Ostergruß erwidern wir ebenso gern, wie Ihr Wunsch von uns gefolgt wird. — G. B. in N.: Ist ja großartig. Wird vielleicht in nächster Donnerstag-

nummer gebracht. — B. in Baugen: 3,05 Mk. — C. M. M. in Mülhau: 4,70 Mk. — A. in Glas: 2,45 Mk.

Um kein Mißverständniß aufkommen zu lassen, weisen wir darauf hin, daß den Vorzugspreis von 2 Mk. zum Bezuge des neuen „Nuden“ auf Grund eines Verlagsvertrags nur die Mitglieder des Deutschen Buchdruckervereins für ihren persönlichen Gebrauch und für den eignen Bedarf ihres Geschäfts genießen. Die Red.

### Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 511.  
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

#### Bekanntmachung.

Wir ersuchen die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einbindung der Statistikkarten über die Arbeitslosigkeit im I. Quartale 1915: 12. April, pünktlich einzuhalten. Spätere Eingänge können unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden. Da in einigen zur Berichterstattung verpflichteten Verwaltungstellen die Funktionen wiederholt gewechselt haben, so richten wir das dringende Ersuchen an die verehrlichen Gauvorstände, die betreffenden Kollegen auf ihre Verpflichtung zur Einbindung der Statistikkarten hinzuweisen. Die Karten müssen auch dann eingeliefert werden, wenn Arbeitslose am Orte nicht vorhanden waren.  
Berlin. Die Hauptverwaltung.

#### Adressenveränderungen.

**Mischerleben.** (Bezirk und Ort.) Infolge Einberufung des Bezirksleiters und Vorstehenden befragt die Geschäfte bis auf weiteres Kollege Richard Liebing, Kielhof 12.

**Gotha.** (Bezirk.) Infolge Einberufung des Vorstehenden sind alle Zusendungen bis auf weiteres an M. Wagner, Gotha, Schlichtenstraße 9 I, zu schicken.

**Pöfen.** (Maschinenlehreverein.) Vorstehender: Johann Walkowiak, Burggrafenring 3a; Kassierer: G. Stets, Prinzenstraße 1.

#### Arbeitslosenunterstützung.

**Hauptverwaltung.** Bericht vom Monat Februar 1915.  
Auf der Reise: 45 unterstützungsberechtigte Mitglieder (42 deutsche und 3 gegenläufige Mitglieder), ferner 2 Nichtbezugsberechtigte und 38 Ausgefuehrte.  
Übernommen vom Januar . . . . . 22 Mitglieder aus Kondition kamen . . . . . 14 „ aus arbeitslosem Aufenthalt kamen 8 „ krank war . . . . . 1 „ in Kondition traten . . . . . 16 „

am Orte verblieben arbeitslos . . . . . 19 Mitglieder  
ausgefuehrt wurde (mit 280 Tagen) . . . . . 1 „  
auf der Reise verblieben . . . . . 8 „  
zu einem andern Berufe ging über . . . . . 1 „

Von diesen auf der Reise befindlichen Kollegen hatten bis zum Bezuge der Unterstützung an Beiträgen geleistet:  
6—12 Beitr. 1 Mitgl. 200—249 Beitr. 2 Mitgl.  
13—49 „ 6 „ 250—499 „ 17 „  
50—74 „ 3 „ 500—749 „ 6 „  
75—99 „ 1 „ 750—999 „ 2 „  
100—149 „ 4 „ 1000 u. mehr „ 1 „  
150—199 „ 2 „

Am Ort: 4724 Mitglieder.  
Übernommen vom Januar . . . . . 2790 Mitglieder  
im Februar neu hinzugekommen . . . . . 1934 „

Von diesen 4724 Mitgliedern trafen in Kondition . . . . . 2504 Mitglieder  
gingen auf die Reise . . . . . 14 „  
wurden krank . . . . . 16 „  
zum andern Berufe gingen über . . . . . 157 „  
zum Militär . . . . . 147 „  
gefordert . . . . . 1 „  
wurden ausgefuehrt mit 70 Tagen . . . . . 16 „  
„ „ 140 „ 93 „  
„ „ 210 „ 19 „  
„ „ 280 „ 6 „  
„ „ 364 „ 1 „  
arbeitslos blieben . . . . . 1750 „

Bezugsberechtigt waren:  
zu 70 Tagen Unterstützung . . . . . 185 Mitglieder  
„ 140 „ . . . . . 1541 „  
„ 210 „ . . . . . 1065 „  
„ 280 „ . . . . . 1933 „

An Arbeitslosentagen, für die Unterstützung gezahlt wurden, wurden gezahlt:

Geschäftsgangart	Auf der Reise		Am Ort		Unterstützungstage insges.
	Mitgl.	Tage	Mitgl.	Tage	
Seher . . . . .	41	434	3646	45409	45843
Drucker . . . . .	1	8	638	6310	6318
Stereotypen . . . . .	—	—	38	449	449
Galvanoplastiker . . . . .	—	—	14	149	149
Korrektoren . . . . .	1	17	45	682	699
Schiffgeher . . . . .	2	30	343	5068	5098
Stempelschneider . . . . .	—	—	—	—	—
<b>zusammen</b>	<b>45</b>	<b>489</b>	<b>4724</b>	<b>58067</b>	<b>58556</b>
im Februar 1914	283	3464	2757	38198	41662
weniger 1915 . . . . .	238	2975	—	—	—
mehr 1915 . . . . .	—	—	1967	19869	16894

An Unterstützungen wurden gewährt:

**Reiseunterstützung:**  
an 10 Mitgl. für 108 Tg. a 1,— Mk. (gr. L.) = 108,— Mk.  
„ 9 „ „ 101 „ a 1,50 „ (rof. L.) = 151,50 „  
„ 26 „ „ 280 „ a 1,50 „ (w. L.) = 420,— „  
für Porto . . . . . 7,15 „  
für Remunerationen an Reisekassenverwalter . . . . . 9,30 „  
zusammen 695,95 Mk.

**Ortsunterstützung:**  
an 185 Mitgl. für 1929 Tage a 1,— Mk. = 1929,— Mk.  
„ 3509 „ „ 42330 „ a 1,50 „ = 63495,— „  
„ 1030 „ „ 13808 „ a 1,75 „ = 24164,— „  
zusammen 89588,— Mk.

Diese Unterstützung verteilt sich auf die einzelnen Gauen wie folgt:

Gau	Mark	Mitglieder	Tage
Bamern . . . . .	6119,75	2697	3997
Berlin . . . . .	26857,75	1465	17430
Dresden . . . . .	2423,25	118	1563
Essen-Voßlingen . . . . .	1066,25	42	685
Erzgebirge-Bogendorf . . . . .	2694,75	161	1825
Frankfurt-Weßfeld . . . . .	3578,75	168	2371
Hamburg-Altona . . . . .	7731,—	345	4899
Hannover . . . . .	1076,25	67	706
Leipzig . . . . .	17939,25	911	11435
Mecklenburg-Vorpommern . . . . .	207,75	12	150
Mittelrhein . . . . .	1903,—	122	1254
Nordwest . . . . .	1268,75	62	824
Oberhein . . . . .	980,25	41	629
Oder . . . . .	1657,75	94	1092
Osterrhein-Thüringen . . . . .	2906,25	199	1879
Ostpreußen . . . . .	260,—	24	172
Polen . . . . .	179,50	10	122
Rheinland-Westfalen . . . . .	2933,25	189	1923
Am der Saale . . . . .	1989,25	129	1336
Schlesien . . . . .	2099,75	115	1392
Schleswig-Holstein . . . . .	448,—	27	293
Westpreußen . . . . .	53,50	4	37
Württemberg . . . . .	3214,—	157	2053

Insgesamt wurden im Monat Februar gezahlt:  
1915: 90283,95 Mk. für 58556 Tage  
1914: 68228,30 „ für 41662 „  
mehr 1915: 22055,65 Mk. für 16894 Tage.

#### Berammungskalender.

Zwickau. Bezirksversammlung Sonntag, den 11. April, nachmittags 2½ Uhr, im „Goldenen Becher“, äußere Leipziger Straße.

## Rotationsmaschinenmeister

militärfrei, befähigt, den Obermaschinenmeister in allen Teilen zu vertreten, zielbewusste, energische Persönlichkeit, mit Augsburger 16seitiger Bändermaschine eingehend vertraut, in angenehme und dauernde Stellung gesucht. Ausführliche Angebote unter Angabe leitender Tätigkeit und der Lohnansprüche unter Nr. 37 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

## Maschinenmeister

militärfrei, zum baldigen Eintritt gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 27 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

## Lithopresse

Zwei tüchtige, militärfreie gute Maschinenkennner, gesucht. Angebote mit Gehaltsforderung erbeten.  
1893  
Dr. Gustav Robert, Verlag der „Deutschen Grenzzeitung“ Weitzen (D.-Schl.).

## Rotationsmaschinenmeister

mit A. & B. 16seitigen Maschinen vertraut, zuverlässiger Arbeiter, sofort gesucht.  
Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften, Empfehlungen und Lohnansprüchen unter Nr. 11 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

## Maschinenmeister

im Plattendruck erfahren, kann sofort eintreten. Meldungen mit Gehaltsforderungen erbetet die Ermündliche Zeitungs- und Verlagsdruckerei Braunsberg (Ostpr.). 36

## Stereotypen

im Flach- und Rundguss erfahren, zum baldigen Eintritt gesucht. Solche, die schon an Gießmaschinen gearbeitet haben, erhalten den Vorzug. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften, Empfehlungen und Lohnansprüchen unter Nr. 12 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

## Berliner Korrektorenverein

Sonntag, den 11. April, abends 7 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinerstr. 44:

**Berammung**  
Tagesordnung: 1. Neuannahmen; 2. Zur Einführung des neuen „Nuden“; 3. Vereinsmitteilungen. (Wahl von zwei Ersatzmitgliedern für die Zentralkommission während der Kriegsdauer.) — Die in Kriegsdienst tretenden Mitglieder sind verpflichtet, ihre Abmeldung beim Kassierführer zu bewirken. Der Vorstand.  
NB. Rechtschreibungsausschuss: Punkt 5 Uhr.

## Typographische Vereinigung Berlin

Mittwoch, 7. April, abends 8½ Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Dönhofsstr. 2:

**Berammung**  
Tagesordnung: 1. Vortrag des Schriftstellers Herrn Paul Belheim: „Volksmacht“ und „Volksdienst“; 2. Mitteilungen, Ausgabe der „Typographischen Mitteilungen“.

Infern treubewährten Mitgliedern und Kollegen  
**Richard Schmiedel**  
Vorsitzender des Orts- und Bezirksvereins von Baugen  
**Eduard Mühlport**  
**Paul Wuschik**  
**Alfred Schaler**  
zum 25jährigen Verbandsjubiläum die besten Glückwünsche.  
Orts- und Bezirksverein Baugen.

## Der neue Nuden

Rechtschreibung der deutschen Sprache unentgeltliches Festschulbuch für Seher und Korrektoren, III. Aufl. (abends 2,50 Mk. (Verf. 30 Pf.))  
Bestellungen an A. Stegl, München, Holzstraße 7.

**H. MATHAEUS DESSAU**  
Flössergasse 46  
Katalog gratis u. fr.

Mitglied meines 50jährigen Berufs Jubiläums sage ich hiermit allen lieben Freunden und Kollegen für die zahlreichen Glückwünsche meinen herzlichsten Dank.  
Custav Etzold, Berlin.

Bei einem Sturmangriff in Glandern fiel am 25. Oktober unser lieber Kollege, der Seher  
**Paul Richter**  
[910]

Ref.-Unt.-Reg. Nr. 201. 4. Komp.  
geboren am 2. August 1886 in Westf. a.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
Die Kollegen der **Leibniz-**  
und **Verhabelellung der Buchdruckerei**  
Rudolf Wolff, Berlin SW.

Am 12. März verschied an den Folgen seiner schweren Verwundung, die er am 5. März in Polen erlitten hat, unser lieber Kollege, der Maschinenmeister  
[34]

**Franz Geier**  
Unteroffizier im Ref.-Unt.-Reg. Nr. 63  
im Alter von 25 Jahren.  
Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.  
Ortsverein Glas (B. d. S. S.).

Wieder entritt uns der Weltkrieg ein eitriges, langjähriges Mitglied in dem Seher  
**Adolf Dietrich**  
aus Appolda im 39. Lebensjahre. [31  
sein bleiberes Weien und seine Pflichterfüllung sichern ihm ein dauerndes Andenken.  
Ortsverein Magdeburg.

Am 19. März fand den Heldentod für das Vaterland unser lieber Kollege, der Seher  
**Adolf Dietrich**  
Mehrmann im Landw.-Unt.-Reg. Nr. 66 aus Appolda, im 39. Lebensjahre.  
Sein offener, ehrlicher Charakter sichert ihm bei uns ein dauerndes Andenken.  
Die Kollegen der Firma Pfannhuch & Co., Magdeburg.

Im Kampfe für das Vaterland fiel auf dem Schlachtfeld in Russland am 17. Februar unser lieber Kollege und treues Mitglied, der Seher  
[28]

**Paul Kunze**  
Musiker im Ref.-Unt.-Reg. Nr. 260 aus Chemnitz, zuletzt in Wolfenbüttel in Kondition.  
Ehre seinem Andenken!  
Bezirksverein Braunschweig.

Erst jetzt erhalten wir die traurige Kunde, daß unser lieber Kollege, der Maschinenmeister  
[33]

**Fedor Miga**  
aus Königschüttle (D.-Schl.), im Alter von 23 Jahren auf dem Felde der Ehre gefallen ist.  
Ein treues Andenken bewahren ihm  
Der Bezirksverein Mülhaußen i. Cst. Maschinenlehreverein  
Essen-Voßlingen (Bezirk Oberesahl).

Adressen für Zusendungen an den „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgeher“:  
für Artikel, Sozialpolitik und Genossenschaftswesen: Willi Frach;  
„Rundschau, Volkswirtschaft und Literatur“: G. Schaefer;  
„Korrespondenzen, Ausland und Gewerkschaftsrevue“: Karl Helmholz;  
„Verbandsnachrichten, Inserate, Offerten, Postanweisungen usw.“: Georg Böblig;  
jämlich in Leipzig, Salomonstr. 8. (Fernspr. 1411.)  
Straße und Hausnummer sind stets anzugeben!